

Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 14 (2007)
Heft: 157

Artikel: Maja Nikolic
Autor: Brunschweiler, Sabina
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-884979>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

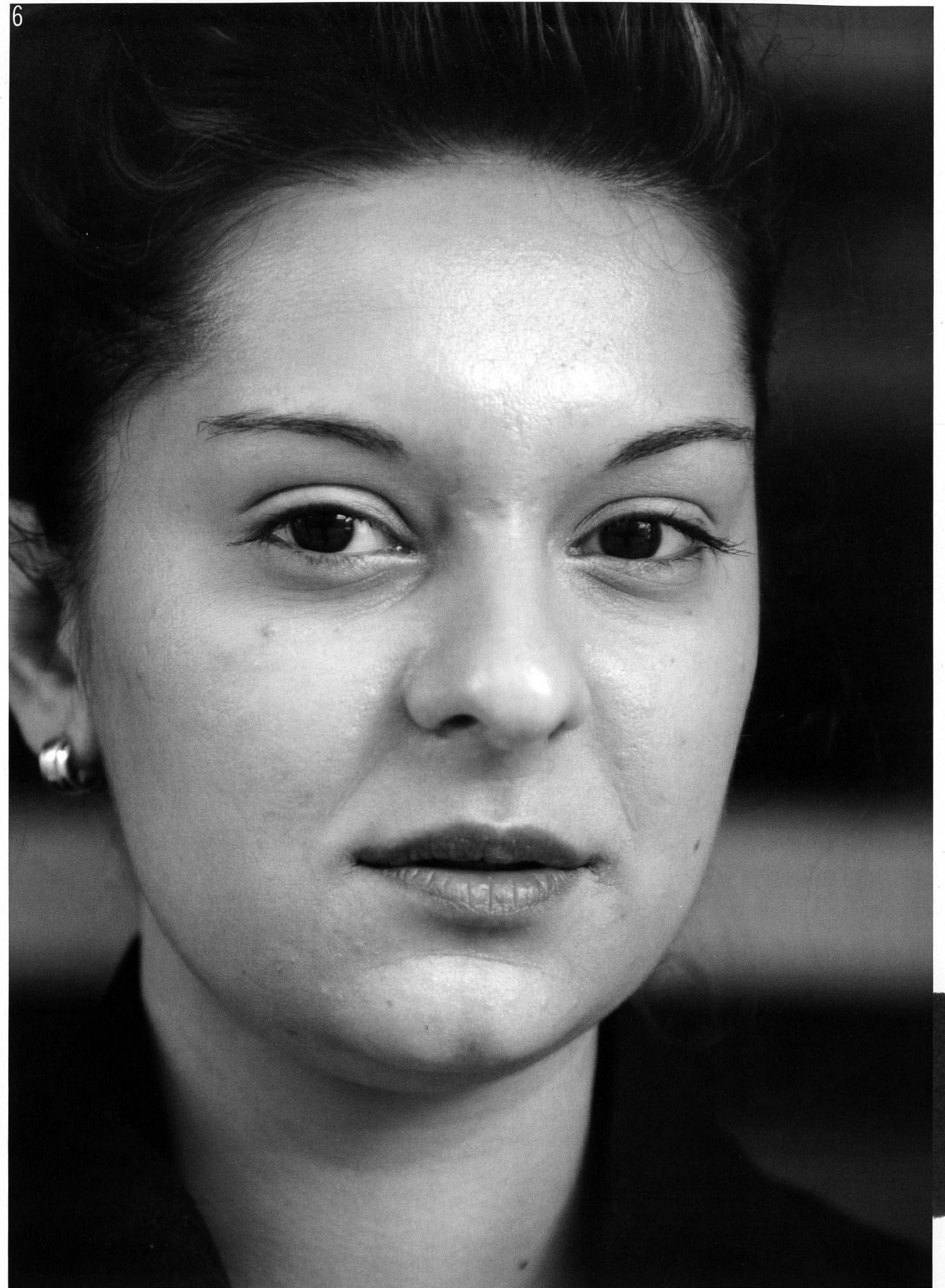
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Maja Nikolic, 24 Jahre, hatte als Abgängerin einer Kleinklasse keine Chance, den gewünschten Beruf zu lernen. Heute ist sie Mutter einer siebenjährigen Tochter, hat keine Ausbildung und Mühe eine Arbeit zu finden.

Spontan gefällt ihr die Frage, was sie anders machen würde, könnte sie ihr Leben zurückspulen. Maja denkt zuerst ans Coiffeurgeschäft, wo sie einige Monate als Lehrtochter angestellt war, hält aber inne. Sie geht weiter zurück und stoppt beim ersten Schultag. Allmählich verschwindet das Lächeln aus ihrem Gesicht. Maja hat einige Ideen, was in ihrem Leben anders hätte laufen sollen. Aber ob sie selber dazu hätte beitragen können?

Als sie in Gossau eingeschult wurde, sprach Maja kein Deutsch; ihre Familie stammt aus Serbien. Deshalb entschied die Schulbehörde, dass sie in einer Kleinklasse am besten aufgehoben sei. Was dies bedeutete, wussten Maja und ihre Eltern damals noch nicht. Sie war ein fröhliches Kind, das gern Bücher las und sich um ihren fünf Jahre jüngeren Bruder kümmerte. Sie briet Spiegeleier zum Mittagessen und putzte die Wohnung, wenn die Mutter arbeitete. Erst allmählich bekam Maja zu spüren, dass die andern Kinder den Kleinklässlern aus dem Weg gingen. Bis sich Maja morgens schämte, ihr Schulhaus zu betreten. Heute wundert sie sich, dass sie nie die Chance hatte, in eine Regelklasse zu wechseln. An den Noten konnte es nicht liegen; Maja gehörte zu den Klassenbesten. Dies half ihr auf der Suche nach einer Lehrstelle

aber nicht weiter. Ihr Traumberuf war lange Zeit Stewardess, später Operationsassistentin. Nach den obligatorischen acht Jahren in der Kleinklasse suchte sie eine Lehrstelle als Coiffeuse. Schliesslich fand sie in Waldkirch einen Lehrmeister, der sie aufnahm. Nach drei Monaten musste Maja jedoch aufgeben. In der Schule hatte sie oft nur Bahnhof verstanden. Vor allem in Mathematik und Chemie war ihr Vorwissen zu gering. Der Lehrmeister bot ihr an, eine Anlehre zu machen. Maja war aber überzeugt, dass sie eine «richtige» Coiffeurlehre absolvieren könne. Sie würde tagelang büffeln, wenn man ihr die Chance gebe. Also suchte sie einen andern Lehrbetrieb. Maja beißt sich auf die Lippen. Aus heutiger Sicht hätte sie damals zusagen und wenigstens die Anlehre abschliessen sollen. Und doch wäre es traurig gewesen, hätte sie als 16-jähriges Mädchen nicht an eine bessere Zukunft geglaubt, sagt sie. Maja fand keine andere Lehrstelle mehr. An einem Hochzeitsfest bei Verwandten in Wien lernte sie einen Gleichaltrigen kennen und verliebte sich. Sie trafen sich an den Wochenenden. Wenige Monate später erwartete Maja ein Kind. Sie war 17 Jahre alt, als Vanessa zur Welt kam.

Vanessa besucht heute die erste Klasse. «Sie ist eine gute Schülerin», sagt Maja stolz. Sie sieht ihre Tochter zurzeit allerdings unregelmässig. Sie lebt bei den Grosseltern in Wien. Maja ist froh, dass Vanessa den Kum-

mer nicht mitbekommt, den die junge Mutter zurzeit plagt. Nach der Geburt hatte sie verschiedene Jobs, im Migros-Restaurant zum Beispiel oder in einer Cafeteria der Universität St.Gallen. Ihre letzte Stelle in der Conditorei Roggwiler wurde ihr trotz ärztlichem Zeugnis gekündigt, als sie nach einem traurigen Erlebnis in der Familie eine Woche lang fehlte. Seitdem ist ein Jahr vergangen und Maja findet keine Arbeit mehr. Wenn sie sich einmal bewerben kann, heisst es meist, man habe eine «qualifiziertere Person» gefunden. Letztthin hat Majas Mutter eine Namensänderung für die Familie Nikolic beantragt, weil sie nicht mehr glauben kann, dass die vielen Absagen nichts mit der ethnischen Herkunft zu tun haben. Maja lächelt müde. Vor einem Jahr ist Vanessa's Vater nach Gossau gezogen. Er hat in Wien das Gymnasium abgeschlossen. Damit er sich damals auf die Schule konzentrieren konnte, hatten sie sich als Teenager getrennt. Nun hat er eine Sekretariatsstelle in der Marketingabteilung einer Gossauer Firma angenommen. Majas Freude über die wieder gefundene Liebe ist getrübt. Sie will sich nicht auf ihren Freund verlassen müssen. Ihre Hoffnung ist derzeit ein halbjähriger Coiffeukurs in Österreich, der nach Angaben der Schule auch in der Schweiz anerkannt sei. Maja erhofft sich, danach mehr Chancen auf dem Schweizer Stellenmarkt zu haben und schliesslich Vanessa wieder zu sich zu holen. Wäre ihre Tochter zurzeit bei ihr in Gossau, müsste Maja Sozialhilfe beantragen. Dagegen wehrt sie sich: «Ich habe mich in meinem Leben genug geschämt.»

Weil sie nicht den ganzen Tag rumsitzen will, hat Maja im Rahmen eines RAV-Einsatzprogramms eine Stelle im St.Galler Caritas-Laden angenommen. Sie mag die Gespräche mit der Kundschaft. Und wenn wieder ein paar Franken im Portemonnaie der Kunden fehlen und Maja etwas aus dem Einkaufskorb nehmen muss, leide sie mit. Man bekomme immer etwas zurück, sagt sie, zumindest ein Lächeln. Mittags sitzt sie auf einer Bank in der Innenstadt, beobachtet die geschäftigen Leute und fragt sich, was diese denken würden, wenn sie wüssten, dass Maja keine Stelle hat. Sie fühlt sich oft allein gelassen mit ihrer Arbeitslosigkeit und wünscht sich, dass sich die Menschen allgemein stärker für die Probleme der anderen interessieren würden.

Wäre ihre Tochter zurzeit bei ihr in Gossau, müsste Maja Sozialhilfe beantragen. Dagegen wehrt sie sich: Ich habe mich in meinem Leben genug geschämt.

Sabina Brunschweiler, 1975, ist Redaktorin bei Saiten.